

OPEN OHIZ

NACHRICHTEN

kritisch, unabhängig und meistens unparteiisch



33. JAHRGANG

Montag 25. Mai 2026

MEINE AUSBILDUNG.

MEINE KARRIERE. MEINE STADTWERKE.

www.mainzer-stadtwerke.de/ausbildung



Jetzt
bewerben!



MAINZER
STADTWERKE

Inhalt

Vorwort der Redaktion	4
10 Low-Budget-Dinge gegen Einsamkeit	5
Kreuzworträtsel - Lösungen	7
Allein im Theater - Ein Erfahrungsbericht	8
Dinnele auf die Eins	10
Wie Infrastruktur Gemeinschaft stützen kann	11
Einsamkeit im Abschiebeknast Ingelheim	13
Playlist einsames Ohr	15
Deutsche Friedensgesellschaft	16
Wieso leben Menschen immer öfter alleine/kinderlos?	18
Kann das gutgehen, wenn ER und SIE beste Freunde sind????	19
Ein Gespräch mit Wohnungslosen	21
Spiel mit - Mainzer BRETT	23
Hinter dem Tor wird alles bunt	24
Redakteur:innen für OPEN OHR NACHRICHTEN gesucht	26
Verleih von Gehörschutz	27
Deine Meinung zählt!	27
„Her“: Wie Spike Jonze versucht hat, uns zu warnen	28
Überraschungsfilm: Still Life	29
Black Story	30
Einsam in ...	31
Eine Führung durch die Zeit	32
Mit Lachen gegen die Einsamkeit: Flo und Ana im Interview	34
Blühen und verwelken	37
Takes zur „Male Loneliness Epidemic“	38
Interview mit Rathmann	41
Platz für Deine Gedanken	42
OPEN OHR NACHRICHTEN auf Social Media	43
Veranstaltungstipp: Stadtgefühle	43
Impressum	44
Unsere Unterstützer:innen	45
Stopp!	46

Vorwort der Redaktion

Liebe Leser:innen,

das OPEN OHR Festival 2026 neigt sich dem Ende zu und damit erscheint auch die letzte Ausgabe der diesjährigen OPEN OHR NACHRICHTEN. Hinter uns liegen vier volle Tage auf der Zitadelle, mit viel Sonne, vielen Gesprächen, langen Redaktionssitzungen, spontanen Interviews, müden Gesichtern, sehr viel Kaffee und einem Stand, an dem immer wieder Menschen stehen geblieben sind, gelesen, gefragt, erzählt und mitgemacht haben.

Das diesjährige Thema „ALLEINSAM“ hat uns durch das ganze Wochenende begleitet. Dabei wurde immer wieder deutlich: Einsamkeit ist kein Randthema. Sie steckt in Stadtplanung, Arbeit, Social Media, Familie, Flucht, Wohnen, Krankheit, Kultur und manchmal auch einfach in der Frage, ob man sich gesehen fühlt.

In dieser letzten Ausgabe blicken wir deshalb noch einmal in viele Richtungen. Es geht um Low-Budget-Ideen gegen Einsamkeit, um Dinnele, Infrastruktur, Wohnen, Wohnungslosigkeit und den Abschiebeknast in Ingelheim. Wir schreiben über Gesellschaftsspiele, Festivalbegegnungen, Filme wie *Her* und *Still Life*, Führungen durch die Zitadelle und all die kleinen und großen Momente, die dieses Festival ausmachen.

Ein großes Dankeschön geht an die freie Projektgruppe, die dieses OPEN OHR Festival mit so viel Herz und guter Organisation möglich gemacht hat. Danke auch an alle, die unsere Zeitung gelesen, verteilt, kommentiert, kritisiert, mitgenommen oder einfach kurz mit uns am Stand gesprochen haben. Für uns war es ein intensives, schönes und sehr lebendiges Wochenende.

Jetzt bleibt nur noch: lesen, mitnehmen, weiterdenken. Und vielleicht nicht ganz alleine nach Hause gehen.

Mit alleinsamen, aber nicht einsamen Grüßen
Leitungsteam der OPEN OHR NACHRICHTEN

10 Low-Budget-Dinge gegen Einsamkeit

1. *Der Klassiker, einem Verein beitreten:* Der Vorteil ist hier ganz klar, dass die regelmäßigen Treffen dabei unterstützen können, neue Kontakte zu knüpfen. Dabei gibt es Vereine zu allen möglichen Hobbys und Interessen. Es lohnt sich also, mal online zu schauen, was bei Dir in der Nähe angeboten wird. Je nach Verein kostet die Mitgliedschaft ab ca. 20 Euro/Jahr.

2. *Die Social Walks oder auch Community Walks:* Hier ist das Ziel klar benannt, neue Kontakte zu knüpfen. Die Gruppen treffen sich regelmäßig zum Spaziergehen, dabei kann man offen in den Austausch gehen. Diese Gruppen gibt es in vielen Städten, in Mainz z. B. den „Girls Walk Club“.

3. *Die Nachbarschaft:* So nah und doch manchmal so fern. Man wohnt, gerade in Städten, mit anderen Menschen Tür an Tür und kennt sich trotzdem nicht. Um das zu ändern, gibt es oft Angebote in der Gemeinde oder der Stadt, die ermöglichen, z. B. mit der Nachbarschaft gemeinsam Projekte zu starten. Oder man bietet Nachbar:innen Hilfe bei alltäglichen Aufgaben an, dadurch können sich erste Gespräche entwickeln.

4. *Die Selbsthilfegruppen:* Vielen kann es helfen, offen über die eigenen Gefühle zu reden und Gleichgesinnte zu finden. Dafür eignen sich Selbsthilfegruppen. Und bereits in einigen Städten gibt es diese mit dem Schwerpunkt Einsamkeit. Infos darüber gibt es bei NAKOS.

5. *Die alten Kontakte:* Manchmal ist es vielleicht auch leichter, zu alten Bekannten wieder den Kontakt aufzubauen, statt neue Leute anzusprechen. Gerade Social Media macht es möglicherweise einfacher, den Kontakt wieder aufzunehmen. Storys von alten Freund:innen oder Beiträge machen es möglich, einen Gesprächs-anfang zu finden. Von da ist es dann auch nicht mehr so weit, noch mal ein Treffen auszumachen.

6. *Die Dating-Apps:* Dating-Apps bieten nicht nur die Möglichkeit, Dates im romantischen oder sexuellen Kontext auszumachen, sondern einige Apps haben auch eine Freund:innen-Funktion. Dadurch kann es einfacher sein, den Kontakt zu neuen Personen aufzubauen. In dem Interview in der Ausgabe von Sonntag bietet Marie Kummer einen kleinen

Einblick in ihre Erfahrung mit so einer App.

7. Das Ehrenamt: Das ist ein sehr großer Begriff, aber Ehrenämter sind in sehr vielen verschiedenen Bereichen möglich. Von Kindern vorlesen über Ehrenämter im Umweltbereich bis hin zu Ehrenämtern in der Gesundheit ist alles dabei. Dabei bieten die Aufgaben neben der Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, auch die Chance, sich selbst besser zu fühlen.

8. Die sozialen Medien: Neben dem Effekt, dass Social Media es vereinfacht, zu Personen den Kontakt zu halten oder wieder neu aufzubauen, gibt es auch Posts, die sich als „Ein-samkeitsbörse“ verstehen. Unter diesen kann man dann posten, wo man herkommt, und wenn jemand aus derselben Ecke kommt, dann kann man sich connecten.

9. Der Veranstaltungskalender: Für einige Städte und Gegenden gibt es Übersichten darüber, welche Veranstaltungen in der nächsten Zeit angeboten werden. Dabei gibt es auch oft ein kostenloses bzw. kostengünstiges Angebot. Einige davon bieten auch die Möglichkeit, neue Bekanntschaften zu schließen.

10. Das Haustier: Bevor man sich ein Haustier anschafft, sollte man überlegen, ob man wirklich die Zeit und das Geld dafür hat. Aber wenn das zutrifft, dann bietet ein Haustier viele Chancen. Neben den Beschäftigungsmöglichkeiten kann man beispielsweise mit einem Hund auch die Hundeschule besuchen. Dort trifft man dann wieder auf neue soziale Kontakte, mit denen man zusammen spazieren gehen kann etc.

(fd)

Kreuzwörterrätsel - Lösungen

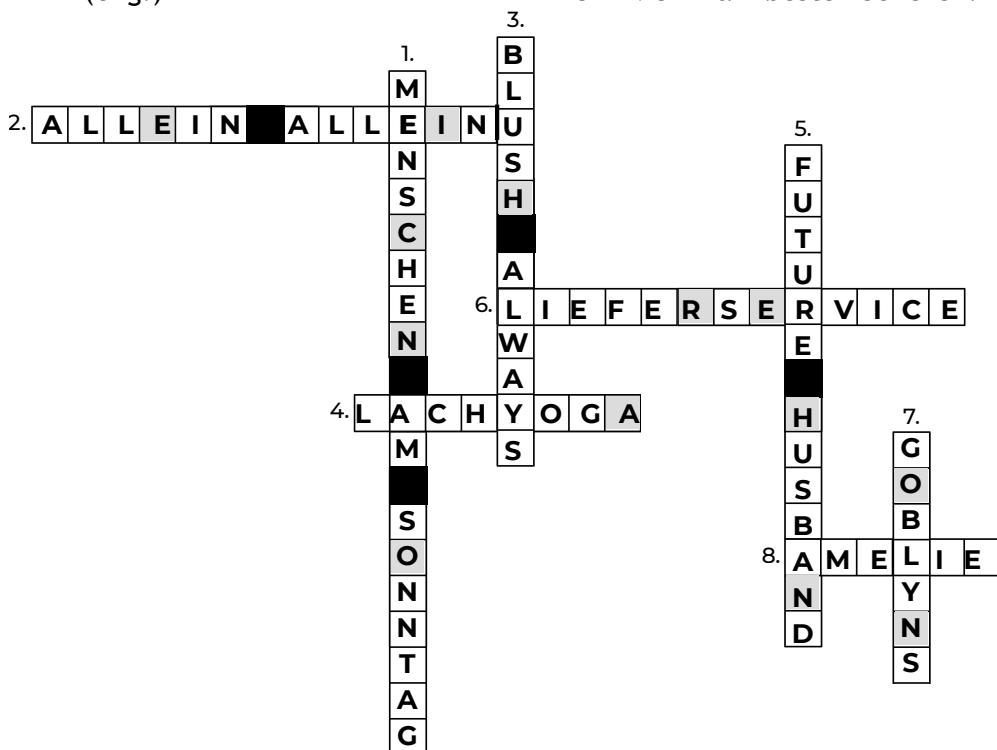
OPEN OHR Acts

Senkrecht:

1. Welche Menschen haben sich am Freitag im Tag vertan?
3. Wenn man konstant errötet (eng.)
5. Am Drususstein Tindern (eng.)
7. Die Koblode vom Drususstein (eng.)

Waagrecht:

2. Ana Lucía und Florentine Osche sind zusammen?
4. Der lustigste Frühsport?
6. Welchen kleinen Sevice kann man von Kiki erwarten?
8. Mit wem lässt es sich auf dem OPEN OHR am besten Stricken?



Lösungswort:

OPEN

OHR

NACHRICHTEN

(ls, lc)

Allein im Theater – Ein Erfahrungsbericht

Bist du schon mal alleine im Theater gewesen? Theater kennen wir normalerweise als Raum, den wir mit Freund:innen und Familie oder im Rahmen eines Schulausflugs besuchen. Wir schenken uns gegenseitig Karten, gestalten den Abend um den Theaterbesuch herum zusammen und verbringen die Zeit gemeinsam mit bekannten Menschen. Doch wie fühlt es sich eigentlich an, ganz spontan und OHNE Freund:innen oder Familie ins Theater zu gehen? Die OPEN OHR Nachrichten (ONN) haben es für euch ausprobiert.

Ich habe mir vorher im Internet ein Schauspielstück im kleinen Haus herausgesucht, möchte aber erst abends in der Stadt eine Karte kaufen. Zuerst fühlt es sich seltsam an, vor der Theaterkasse zu stehen und einen einzelnen Platz auszusuchen, ganz ohne darauf achten zu müssen, mehrere Sitze nebeneinander zu finden. Ich freue mich über einen freien Platz im vorderen Parkett und bezahle das Ticket. Diese Hürde überwunden finde ich mich im Foyer des kleinen Hauses wieder, suche mir einen Platz an einem Stehtisch und versorge

mich mit Brezel, Spundekäs und Cola. Ganz entspannt und ohne Stress lese ich ein paar Zeilen aus dem Programmheft und beobachte die vielen Menschen um mich herum. Gesprächsfetzen und lautes Gelächter wechseln sich mit Gläserklirren und dem Geräusch von quietschenden Schuhen ab.

Interessiert beobachte ich eine ältere Dame, die ebenfalls allein und auf der Suche nach einem Stehplatz durch die Menschenmenge wandert. Ich rücke ein Stück näher an den Anzugträger neben mir heran, um ihr etwas Platz zu schaffen. Dankbar lächelt sie mir zu und stellt ihr Weinglas auf dem Tisch ab. Ehe ich mich versehe, fängt sie an mit mir zu reden. Zuerst über den anstehenden Theaterabend, schnell aber auch über ihre Kinder, ihre Enkel und ihren verstorbenen Mann. Ich merke, wie ich der älteren Dame gegenüber immer offener werde. Es macht mir Spaß, mich mit dieser völlig fremden Person zu unterhalten, und auch ich erzähle bald von diesem und jenem aus meinem Alltag und darüber hinaus. Bis dann viel zu schnell der erste Gong erklingt und wir

uns beide auf den Weg in den Saal machen müssen. Nachdem wir uns beide einen angenehmen Theaterabend gewünscht haben, setze ich mich auf meinen Sitzplatz neben ein junges Paar und einen älteren Herren mit Schnauzbart. Kurz denke ich darüber nach, wie schön es ist, dass Theater all diese unterschiedlichen Menschen zusammenbringen kann, werde aber schnell von dem sich dimmenden Licht und dem Auftreten der ersten Schauspielenden aus meinen Gedanken und in das beginnende Stück geworfen. Gespannt folge ich dem Verlauf der Handlung und dem beeindruckenden Spiel der Darstellenden, ganz ohne dass einer meiner Verwandten neben mir peinlich laut nach einem Hustenbonbon sucht oder ein Freund viel zu auffällig versucht, mit mir über jemanden auf der Bühne zu lästern. Es ist entspannt, mal ganz für mich sein zu dürfen.

Nachdem das Stück mit tosendem Applaus geendet hat, tausche ich mich noch kurz mit dem jungen Paar neben mir über die bewegende Abschlusszene aus.

Dann aber verlasse ich das Theater schnell durch das Foyer, um meinen Bus noch rechtzeitig zu erreichen, der in wenigen Minuten am Höfchen abfahren soll. Als ich mich etwas erschöpft auf einen freien Sitzplatz an einem Fenster fallen lasse, denke ich noch mal über den Abend nach. Habe ich mich einsam gefühlt? Nein. Ich war zwar allein, aber niemals einsam. Ich hatte die Freiheit, meinen Abend ganz nach meinen Bedürfnissen zu gestalten, ohne auf meine Begleitung achten zu müssen, und trotzdem konnte ich den gesamten Abend über ein großartiges Gemeinschaftsgefühl spüren. Wir alle an diesem Abend haben eine Gemeinschaft gebildet, die sich miteinander austauschen kann und dabei ganz neue kurzfristige Beziehungen entstehen lässt. Es fühlt sich befreiend an, ganz mit mir allein einen Abend verbringen zu können und dabei Spaß zu haben. Ich bin ganz sicher nicht das letzte Mal alleine im Theater gewesen. Viel Spaß beim Ausprobieren!

(pji)

Dinnele auf die Eins

Seit 2001 werden wir jedes Jahr vom Dinnelestand auf dem OPEN OHR Festival beglückt. Das Team versorgt uns mit den köstlichen, dünnen, ausgerollten Brotfladen mit Sauerrahm und verschiedenen Belägen, im Schwäbischen: Dinnele. Es stammt von dem Wort „dünn“ ab, woraus „Dünnchen“ und schließlich „Dinnele“ wird. Die Zubereitung dessen nimmt das seit Jahren eingeschweißte Team in die Hand, welches teilweise mit dem Stand aufgewachsen und seit klein auf dabei ist. Der Besitzer des Wagens startete seine Karriere mit einem Minijob als Schüler und tourt mittlerweile hauptberuflich mit den Köstlichkeiten über diverse Feste in der Umgebung.

Besonders abends sind die Dinnele hier auf dem OPEN OHR Festival heiß begehrt. Und zu Recht! Wir haben diese für Euch probiert und sind begeistert.



Auch Veganer:innen kommen hier nicht zu kurz. Also schaut vorbei und genießt es, denn der Wagen ist ausschließlich hier in Rheinhessen unterwegs.

(lc, ls)

Wie Infrastruktur Gemeinschaft stützen kann

Rund 225.000 Menschen leben in Mainz, doch trotz dieser vielen Personen in einer Stadt fühlen sich so viele Menschen einsam. Das liegt unter anderem daran, dass die Infrastruktur der heutigen Zeit das Einsamkeitsempfinden negativ beeinflusst. Obwohl hier also so viele Menschen nah beieinander wohnen, gibt es wenig spontane Begegnungen mit Fremden. Trotz des engen Beieinanderwohnens herrscht eine große Anonymität. Kaum jemand kennt seine:ihre Nachbar:innen noch, man grüßt sich auf der Straße nicht. Die Stadtzentren sind kaum geprägt von der Entstehung neuer Kontakte und es gibt auch wenige Räume, die solch eine Möglichkeit überhaupt bieten würden.

Darüber hinaus werden verschiedene Gruppen durch die Infrastruktur und Lage der Institutionen von der Gesellschaft isoliert. Die Stadtplanung baut lediglich auf der funktionellen Nutzung der Räume auf. Kitas und Altenwohnheime werden von Einfamilienhäusern ferngehalten, weil sie mit Krach beziehungsweise Anstrengung verknüpft werden, Obdachlosenheime sind eher am Rande der Stadt angesiedelt, weil

sie nicht ins Stadtbild passen. Um die Stadtzentren mehr zu beleben und von Funktionalität hin zu mehr Verbindung zu kommen, müsste es mehr Orte geben, an denen man verweilen und in Kontakt kommen kann. Es geht nicht nur um einen ökologischen Wandel in der Infrastruktur, sondern eben auch um einen sozialen. Um gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, ist eine Durchmischung der Generationen von großer Relevanz. Es geht darum, Vielfalt und soziale Mischung zu fördern, zum Beispiel durch durchmischte Wohnungsbauten oder Begegnungszonen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Dänemark als Vorreiter hat sich als Land um eine bewegungsfreundlichere Infrastruktur bemüht, wodurch nämlich auch spontane Begegnungen mit Fremden gefördert werden. Auch in Mainz merkt man, dass der Bedarf nach mehr Begegnung und Wohlfühlorten laut wird. Die Babbelbänke (siehe Foto) sollen zu sozialen Kontakten und dem Verweilen einladen und die Bewegung Fridays for Future macht sich für die stärkere Begrünung in Mainz stark, was

zusätzlich zu den ökologischen Qualitäten auch die Lebensqualität stärkt.

Das gesamte Thema der sozialen Infrastruktur ist jedoch eigentlich sehr viel tiefergehend. Bei der Podiumsdiskussion „Gebaute Einsamkeit“ am Montag um 11:30 Uhr auf der Mauer diskutieren einige konkret über Änderungs-

vorschläge und Ideen zur Umsetzung. Hier wird auch über die Bedeutung von Begegnungsräumen beziehungsweise „Dritten Orten“ gesprochen. Falls dieser kleine Einblick in das Thema Interesse geweckt hat, dann kann ich nur empfehlen, dort mal vorbeizuschauen.

(mw)

Einsamkeit im Abschiebeknast Ingelheim

Wenn ich mich einsam fühle, rufe ich Freundinnen an oder gehe spazieren. Das gehört zu meinem Alltag, zu meiner Normalität. Gleichzeitig weiß ich, dass viele Menschen genau das nicht haben: kein soziales Umfeld, keine Freizeit, keine Menschen, die für sie da sind. Was mir lange nicht bewusst war, ist, wie privilegiert meine Situation in der Mainzer Innenstadt ist, während nur 15 Minuten entfernt Menschen systematisch um ihre Zukunft und ihr Leben bangen.

Die Mitglieder der Soligruppe INGA wissen das sehr genau. INGA ist ein Zusammenschluss von Menschen, die andere solidarisch und auf Augenhöhe unterstützen wollen. Im Fokus stehen Menschen mit Fluchterfahrung, die in Deutschland leben und derzeit im Abschiebeknast in Ingelheim inhaftiert sind. Die rund 15 Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich und politisch, um Aufmerksamkeit für die Situation der Inhaftierten zu schaffen.

Die OPEN OHR NACHRICHTEN haben mit drei Mitgliedern gesprochen, um mehr über INGA und ihre Arbeit zu erfahren.

INGA: Es gibt insgesamt 15 Soligruppen in ganz Deutschland, die Menschen in Abschiebeknästen unterstützen und auf deren Situation aufmerksam machen wollen; drei weitere sind in Planung. Da es zu Ingelheim noch gar keine Strukturen gab, hat sich INGA im Sommer 2023 gegründet.

OON: Dann seid ihr ja noch ein relativ junger Verein. Vielleicht kennen euch deshalb auch viele noch gar nicht. Was genau macht ihr eigentlich, wie sieht ein typischer Einsatztag bei euch aus?

INGA: Die Leute, die im Knast sitzen, haben die Möglichkeit, uns anzurufen. Teilweise werden sie von anderen Inhaftierten auf uns aufmerksam gemacht oder Leute von außerhalb haben uns weiterempfohlen. Dann gibt es gar kein Schema F, sondern wir schauen einfach, was die Person gerade an Bedürfnissen hat. Das kann super unterschiedlich aussehen: Manchmal bleibt es bei einem einfachen Telefonat, manchmal fahren wir auch hin, um uns länger mit der jeweiligen Person zu unterhalten. Teilweise werden wir auch gebeten, Sachen zu besorgen, also zum Beispiel einfach Zigaretten oder ein

T-Shirt.

INGA berichtet, dass viele Menschen im Abschiebeknast niemanden haben, der sie unterstützt. Neben Sprachbarrieren sei vor allem das System selbst für viele kaum verständlich. Manche wissen nicht einmal genau, warum sie überhaupt festgehalten werden.

INGA: Der Kontakt zur Außenwelt ist sehr schwierig für die Menschen dort. Ihre Handys werden ihnen abgenommen, der Kontakt zu Freund:innen und Familie geht dann nur über das Hafttelefon. Das kostet viel Geld und ist umständlich und kompliziert.

OON: Das heißt, die Menschen müssen bezahlen, um überhaupt mit Personen außerhalb des Abschiebeknasts sprechen zu können?

INGA: Es gibt ein bestimmtes Guthaben, das die Leute wöchentlich bekommen. Danach können sie sich nur noch überteuert über einen Kiosk dort drinnen weitere Minuten kaufen. Gerade wenn sie ins Ausland telefonieren wollen, was viele halt müssen, ist das Guthaben super schnell weg. Eine Person aus Kolumbien hat mir letzstens erzählt, dass sie das Guthaben für die Woche in etwa acht Minuten verbraucht hatte.

Viele der Menschen im Abschiebeknast in Ingelheim sitzen dort fest, ohne wirklich zu verstehen, was mit ihnen passiert, und ohne Möglichkeiten, Unterstützung zu erreichen. Laut INGA gleicht die Einrichtung einem Hochsicherheitsgefängnis: NATO-Stacheldraht, vergitterte Fenster und Sicherheitskameras prägen das Bild. Zwar dürfen sich die Inhaftierten innerhalb des Gebäudes frei bewegen, doch selbst der Zugang nach draußen fällt aufgrund von Personalmangel an manchen Tagen komplett weg, obwohl das rechtlich eigentlich nicht zulässig ist.

INGA: Die Leute, die da drinnen sitzen, haben keine Straftaten begangen. Sie sind nur dort, weil ihnen eine Abschiebung droht und der deutsche Staat nicht möchte, dass sie hier bleiben. Um diese Abschiebung zu gewährleisten und zu vermeiden, dass sich Menschen dieser Abschiebung entziehen, wird ihnen die Freiheit genommen. So soll sichergestellt werden, dass die Menschen notfalls auch mit Gewalt abgeschoben werden. Zwar braucht es dafür einen richterlichen Beschluss, doch laut INGA fehle es vielen Beteiligten im Verfahren an ausreichend Wissen über die rechtlichen Grundlagen.

INGA: Das ganze System ist strukturell so aufgebaut, dass bei Freiheitsentziehungen, also einem der stärksten Eingriffe in Grundrechte, die es in Deutschland gibt, vergleichsweise niedrige Standards gelten. Die Haftgründe sind im Gesetz sehr vage gehalten, weshalb man eigentlich immer bei geflüchteten Personen Gründe finden kann, um sie in den Abschiebeknast zu stecken. Die Richter:innen dürfen teilweise auch gar nicht so viel Zeit in die Fälle investieren, da sie sonst ihre Aufstiegschancen im System gefährden.

Doch wie können wir selbst helfen?

Für *INGA* beginnt alles mit Aufmerksamkeit. Damit, hinzusehen und darüber zu sprechen, was so nah vor unserer Haustür passiert. Informationen zu teilen, Menschen zuzuhören und politischen Druck aufzubauen. Denn erst wenn sichtbar wird, wie ungerecht die Situation vieler Menschen im Abschiebeknast ist, kann sich etwas verändern.

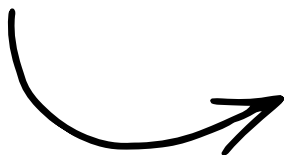
Wer sich engagieren möchte, kann sich direkt bei *INGA* melden. Besondere Vorkenntnisse braucht es nicht, nur Grundkenntnisse in Deutsch und/oder Englisch und die Bereitschaft, Menschen solidarisch zu begegnen.

Denn manchmal können genau diese kleinen Taten Leben retten.

(lvm)

Playlist einsames Ohr

Wir haben euch gefragt, welche Lieder ihr hört, wenn ihr euch einsam fühlt. All diese Songs haben wir in einer Playlist hochgeladen (Spotify) und hier könnt ihr die hören:



Ist genauso kunterbunt geworden wie das Publikum des OPEN OHR, viel Spaß!



(ksf)

Deutsche Friedensgesellschaft

Vereinigte Kriegsdienstgegner:innen Mainz-Wiesbaden

Jedes Jahr bekommt unsere Redaktion einen Brief von der „Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte

Kriegsdienstgegner:innen Mainz-Wiesbaden“, kurz DFG-VK. Damit möchte die Gruppe sich für mehr Sichtbarkeit auf dem OPEN OHR Festival einsetzen, die wir ihr dieses Jahr mit einem kurzen Interview bieten möchten. Wir wollen erfahren, wie die Arbeit der Gruppe aussieht und welche politischen Ziele sie verfolgt.

Am Sonntagvormittag besuchen wir ihren Stand bei der Hauptbühne, wo Ede und Astrid sich spontan für ein Gespräch bereiterklären. Nachdem wir uns einen kühlen Raum gesucht haben, kann es losgehen. Unsere Gesprächspartner:innen erzählen uns von ihrem Engagement. Sie unterstützen Schulstreiks gegen die Wehrpflicht, zeigen mit Infoständen Präsenz und bieten neuerdings Beratung bei der Musterung für Jugendliche an. Ede erklärt, dass sich ihre Arbeit in der Zeit ohne Wehrpflicht hauptsächlich auf das Ausland konzentriert hat. Er erwähnt eine Postkartenaktion, bei der sie inhaftierte

Kriegsdienstverweigerer:innen mit Solidaritätsbekundungen emotional unterstützt haben.

Wir fragen die beiden, wie sie die Berichterstattung zum Thema Wehrpflicht in den Medien bewerten. Daraufhin geht Astrid auf die Gefahren von Social Media ein. Wahrheit und Unwahrheit seien schwierig voneinander zu unterscheiden und der mediale Einfluss auf uns müsse reflektiert werden. Sie sagt: „Medien sind sehr kritisch zu sehen - grundsätzlich.“ Ede verweist darauf, dass aus Kriegsgebieten systematisch Falschinformationen verbreitet werden.

Auf das häufig angeführte Argument für den verpflichtenden Wehrdienst, dass Deutschland verteidigungsfähig werden müsse, reagieren sie mit einem Gegenvorschlag: Es müsse auf soziale Verteidigung gesetzt werden. Das bedeutet: Im Falle einer Okkupation solle ziviler Widerstand geleistet werden, die Gesellschaft solle einfach nicht mitspielen. Da die beiden nicht der Meinung sind, dass sich unsere Gesellschaft an dem Punkt befindet, an dem eine solche

Verteidigung möglich wäre, haken wir nach. Wie soll die Gesellschaft auf soziale Verteidigung vorbereitet werden? Die Antwort kommt zögerlich. „Das ist eine schwierige Frage“, meint Ede. Es müsse bereits in Schulen angesetzt werden. Statt kriegsfähig sollen die Kinder friedensfähig gemacht werden. Ein Fokuswechsel von Krieg auf Frieden - auch in der Berichterstattung.

Am Ende geben wir den beiden die Möglichkeit, unsere Plattform zu nutzen und sich an unsere Leser:innen zu richten. Sie laden Jugendliche dazu ein, ihr Beratungsangebot anzunehmen, sei es online oder persönlich in der Walpodenstraße 10. Für junge Musterungskandidaten kann individuell entschieden werden, wie und ob die Formulare ausgefüllt werden sollen und wie genau eine Verweigerung aus Gewissensgründen ausgedrückt werden kann. Bei den Demos und weiteren Aktionen seid Ihr alle herzlich willkommen!

Bevor wir uns verabschieden, möchte Astrid noch ein wichtiges Thema ansprechen: Wehrpflicht für Frauen in Kriegsgebieten. Diese Sorge für eine vielfach verschärfte Lage, vor allem für

Kinder, die verwaist und unbeaufsichtigt keine Möglichkeit zur Flucht und wenig Überlebenschancen hätten.

Dein Gesichtsausdruck, wenn...



...unser Bundeskanzler von der Wehrunfähigkeit der Gen Z spricht.



... Du Nachrichten schaust.



...die dfg-vk endlich in den OPEN OHR NACHRICHTEN vorkommt.



...Du zu einer Talkshow wie Markus Lanz eingeladen wirst.

(jlc, alc)

Wieso leben Menschen immer öfter alleine und/oder kinderlos?

In Deutschland leben immer mehr Menschen alleine, und die Zahl der Einpersonenhaushalte steigt. Der Bedarf an Wohnungen nimmt überwiegend in Städten zu, denn viele wollen unabhängiger und flexibel bleiben. Doch wieso schrumpfen Familien, warum lebt man gerne alleine oder zu zweit? Dieser Wandel hängt mit dem Schwinden der traditionellen Vorstellungen von Familiendynamiken zusammen. Der Mann arbeitet, während die Frau zu Hause bleibt, den Haushalt macht und die Kinder erzieht. In den letzten Jahrzehnten ist dieses Bild

immer weiter verschwunden, immer mehr Menschen entscheiden sich für eine Karriere statt für das Gründen einer Familie. Frauen sind durch mehr Gleichberechtigung finanziell unabhängiger. Dadurch öffnet sich ihnen die Möglichkeit, über die Gestaltung ihres Alltags und Berufslebens zu entscheiden. In heutigen Zeiten sind Mobilität sowie Effizienz gefragt. Für viele sind Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wichtige Aspekte der Gestaltung eigener, individueller Lebensweisen. Während früher vor allem Hochzeit und die Gründung einer Familie als

große Ziele galten, ist für viele nun eine Karriere der richtige Weg. Der Wunsch nach Privatsphäre und Selbstverwirklichung ist stark gestiegen, und eine große Personenanzahl führt öfter zu Konflikten. Zudem spielt der finanzielle Aufwand eines Mehr-

familienhauses eine große Rolle, weshalb die meisten sich auf kleinere Wohnungen beschränken. Generelle Veränderungen der Gesellschaft oder Wirtschaft lassen also die Zahl der kleinen Familien sowie Einpersonenhaushalte steigen.

(adi)

Kann das gutgehen, wenn ER und SIE beste Freunde sind????

„Eieiei, was sehe ich da? Ein verliebtes Ehepaar. Noch ein Kuss, dann ist Schluss, weil die Braut nach Hause muss.“ Ein Singsang, an dem die meisten in ihrer Schulzeit nicht vorbeikommen. Ein angeregtes Gespräch mit dem anderen Geschlecht, geschweige denn Körperkontakt, reicht oft schon aus, um diesen Verdacht entstehen zu lassen. Körperliche Nähe als Love Language, die in weiblichen Freundschaften oft ein selbstverständlicher Teil ist, findet so in gemischten Freundschaften kaum Platz. Nicht nur, weil sie Verdacht erregen kann, sondern weil sie in männlichen Kreisen sowieso nur als Rängelei akzeptiert ist.

So wird uns in unserer heteronormativen Gesellschaft schon früh beigebracht, dass gemischtgeschlechtliche Freundschaften

nicht funktionieren können, da sie zwangsläufig in Partnerschaften münden und wahre Motive erst einmal versteckt werden. Es etablierte sich bspw. der Begriff des „Simps“. Er bezeichnet überwiegend Männer, die einer anderen Person, einer Frau, viel Aufmerksamkeit oder Zuneigung schenken, und unterstellt ihnen die heimliche Hoffnung, eine Gegenleistung in Form einer Partnerschaft zu erhalten. Denn warum sollte man sich mit einer Freundschaft zufriedengeben? Diese werden als temporärer Zustand betrachtet, als Wartebereich. In unserer Gesellschaft werden Freundschaften als Bindungstyp abgewertet, nicht als vollwertig betrachtet. Partnerschaft gilt immer noch als Ideal und alles andere ist nicht ausgeschöpftes Potenzial.

Tatsächlich entwickeln viele romantische Gefühle oder fühlen sich zunehmend zur anderen Person hingezogen, vor allem Männer. Denn ihre Freundschaften untereinander bleiben oft oberflächlich und basieren auf gemeinsamen Interessen und Aktivitäten. Sie fallen unter die Nebeneinander-Freundschaften, da hierbei das Tun einer Tätigkeit, wie das Ausüben eines gemeinsamen Hobbys oder Fußballschauen, im Vordergrund steht statt Austausch und emotionale Enthüllung. Die neue, unbekannte Erfahrung, sich gesehen und gehört zu fühlen, wird als ungewöhnlich intensiv und positiv empfunden und mit romantischen Gefühlen verwechselt. Frauen hingegen sind es von ihrem weiblichen Umfeld mehr gewohnt. Der Fokus liegt

mehr auf einer Vertrauensbasis, Loyalität und Selbstöffnung. In einer Gesellschaft, in der Frauen nicht mehr auf Männer angewiesen sind, entscheiden sie sich dazu, Kontakt mit Männern aufzubauen, nicht weil sie sie brauchen, sondern weil sie sie als Bereicherung empfinden und in ihrem Leben haben wollen. Sie wünschen sich heutzutage keine Partnerschaft als Gegenleistung, sondern Resonanz und emotionale Einbindung, statt diesen Teil als Dienstleistung alleine zu übernehmen.

Also Männer: Hört auf, emotionale Arbeit mit romantischen Gefühlen zu entlohnen, sondern beteiligt euch selbst daran. Dann wird emotionale Arbeit nämlich zu emotionaler Verbundenheit, die echte, bereichernde Freundschaften schafft!

(jlc)

Ein Gespräch mit Wohnungslosen

Samstagmorgen, 9:40 Uhr. Wir sind spät dran, ein Redakteur wartet schon auf uns. Wir sollten um 9:30 Uhr da sein, das Frühstück für die Redaktion vorbereiten. Während des Wartens kommt der Redakteur ins Gespräch mit einem „Obdachlosen“. Er meinte, dass das diesjährige Thema ALLEINSAM gut zu seiner Situation passt. Aus diesem kurzen Gespräch während des Wartens ist die Idee für diesen Artikel entstanden.

Am nächsten Tag, wieder kurz vor 10 Uhr, kommen wir mit den Besucher:innen der Teestube ins Gespräch. Die Teestube ist ein Angebot für wohnungslose Menschen, mit dem die Pfarrer-Landvogt-Hilfe e.V. (PLH) „einen Platz zum Ausruhen, für Kommunikation und für die Erledigung alltäglicher Aufgaben (Wäsche)“ (Website der PLH, Zugriff 24.05.26) schaffen will. Der Redaktionsraum der OPEN OHR NACHRICHTEN befindet sich seit Jahren in den Räumlichkeiten der PLH, welcher wir dafür sehr dankbar sind.

Das erste Learning des Gesprächs haben wir noch vor der ersten

Frage. Wir lernen, dass nicht jede:r von Wohnungslosigkeit Betroffene:r ein:e Obdachlose:r ist. Grob kann man sagen, dass wohnungslos der übergeordnete Begriff ist und Menschen bezeichnet, die über keinen eigenen oder durch einen Mietvertrag abgesicherten Wohnraum verfügen. Obdachlos sind Menschen, die im öffentlichen Raum übernachten.

Im Gespräch mit den wohnungslosen Menschen über ALLEINSAMKEIT sind uns vor allem vier Punkte hängen geblieben.

1. Scham isoliert.

Die Scham, dass man wohnungslos ist, ist groß. Dadurch wird der Kontakt zu Familie, Freund:innen und Kolleg:innen, kurz den bisherigen Sozialkontakten, immer weniger und man lebt zunehmend isolierter.

2. Blicke isolieren.

Die Blicke im öffentlichen Raum, die Wohnungslosen zugeworfen werden, sorgen nicht nur für weitere Scham, sondern auch für Entwertung. Die Betroffenen fühlen sich dadurch unwohl und wie Menschen zweiter Klasse. Als

würde ihnen ihr Dasein im öffentlichen Raum abgesprochen werden.

3. Fehlendes Geld isoliert.

Wohnungslose Menschen haben oft keine Arbeit oder verlieren sie dadurch. Daher leben sie in Armut und können sich Sachen, die früher auch für sie normal waren, wie z. B. ein Eis essen mit Freund:innen, nicht mehr leisten. Daher sind Innenstädte für sie doppelt schmerzhaft. Sie sehen ihr früheres Sozialleben, z. B. Familien, die ins Kino gehen, oder Freundesgruppen, die Eis essen, und sie können sich nicht einfach so wie früher ein Eis oder einen Kaffee leisten.

4. Kein Drogenkonsum isoliert.

Es klingt vielleicht paradox, aber einige sagten uns, dass sie lieber alleine sind als in Gesellschaft mit Konsumierenden, egal ob Alkohol oder Rauschmittel. Der Konsum von Drogen sorge ihrer Erfahrung nach für zwischenmenschliche Probleme und Konflikte. Außerdem verleitet Konsum natürlich dazu, selbst zu konsumieren, daher ziehen sie die Einsamkeit dann vor.

Allgemein wurde gesagt, dass echte Freundschaft unter Wohnungslosen selten wäre. Viele Kontakte oder Gruppen sind

Zweckgemeinschaften, da Gemeinschaft Vorteile bietet. Es gäbe aber auch Menschen, die komplett isoliert leben würden.

Des Weiteren wurde das Problem geäußert, dass die Wohnungslosigkeit zunimmt, die Plätze oder der Umfang der Hilfsangebote aber gleich bleiben oder sogar reduziert werden. Dadurch wird auch der Umgang unter den Wohnungslosen rauer, da dort Existenzängste aufeinandertreffen. Dies würde auch Einsamkeit fördern, da echte Freundschaften noch schwierigeren Rahmenbedingungen trotzen müssten. Das subjektive Gefühl der Wohnungslosen deckt sich mit den Zahlen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW). Die Zahl ist 2024 erstmals auf über eine Million Wohnungslose gestiegen, im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das einen Anstieg um 11 Prozent.

Zum Schluss des Artikels würde ich gerne daran erinnern, dass Wohnungslosigkeit meist nur einen Schicksalsschlag entfernt ist und auch jede:r Wohnungslose unterschiedlich ist. Der Artikel ist also sehr subjektiv und stellt keinen Fakt dar.

(afw)

Spiel Mit – Mainzer Brett

Ein Gesellschaftsspiel kann man selten alleine spielen, aber Gesellschaftsspiele kann man mit Fremden spielen und dadurch Gemeinschaft erleben. Dieser Gedanke sorgte bei der Projektgruppe dafür, nach Spieletreffs in Mainz zu googeln. So kam der Kontakt zu „Mainzer BRETT“ zustande und daraus entstand der Programmpunkt „Brett trifft Ohr - Gesellschaftsspiele für alle“.

Zeitgleich spielten laut den Organisator:innen am Samstag 150 Spieler:innen in und vor der Kulturei, teilweise sogar auf mitgebrachten Decken. Der Programmpunkt war so beliebt, dass einige Mitspieler:innen fragten, warum es diesen Programmpunkt nicht jedes Jahr auf dem OPEN OHR Festival gäbe. Da nicht nur der Platz bei der Menge der Spieler:innen knapp wurde, sondern auch die Spiele, war es sehr praktisch, dass manche Spieler:innen auch Spiele selbst mitgebracht hatten. Im Gespräch erzählte „Mainzer BRETT“, dass die gestellten Spiele bei Verlagen angefragt und durch diese gespendet oder geliehen wurden. Bei der Spieleauswahl wurde darauf geachtet, dass diese einfach zu erklären sind und daher

gut geeignet sind, wenn Spieler:innen aussteigen wollen oder neu dazukommen. Gespielt wurden unter anderem: Codenames, Dobble, Abalone, Top Ten, Just One, Katz & Fish und Snatch It, falls jemand Inspiration für niedrigschwellige Gesellschaftsspiele braucht.

Wer kompliziertere oder zeitaufwändigere Spiele spielen möchte, ist vielleicht direkt bei „Mainzer BRETT“ richtig. „Mainzer BRETT“ ist ein Brettspieltag, bei dem von 10 Uhr bis 22 Uhr, also 12 Stunden lang, gespielt wird. Pausen machen ist natürlich erlaubt. Die Brettspieltage finden seit zwei Jahren circa fünfmal im Jahr im Gemeinschaftsraum Quartier am Hartenberg statt. Der nächste Termin von „Mainzer BRETT“ ist der 18.07.2026, 10:00 bis 22:00 Uhr, im Gemeinschaftsraum am Hartenbergpark.

„Mainzer BRETT“ wurde von vier spielebegeisterten Freund:innen ins Leben gerufen, die auf die Idee kamen, ihre privaten Spiel-sessions für weitere Mitspieler:innen und damit den sozialen Raum für alle zu öffnen. Aus diesem Grund gibt es auf der Website (www.mainzer-brett.de)

auch Infos zu anderen Spieletreffs in Mainz und Umgebung. Außerdem findet Ihr dort den Link für eine Signal-Gruppe und einen Mastodon-Account. Dort wird geteilt, wann und wo Spieletreffs stattfinden. Sollte es bei Euch keinen Spieletreff geben, könnt Ihr Euch über Signal vernetzen und vielleicht ja auch bei Euch einen solchen Treff ins Leben rufen.

Ein Lob vom Mainzer Brett an die Projektgruppe sollen wir auch noch ausrichten, die Betreuung durch die Projektgruppe war sehr herzlich und man hat sich sehr Willkommen gefühlt.

(lw, afw)

Hinter dem Tor wird alles bunt

Von „Hits und Antihits - Lieder, Chanson und Schlager in Deutschland“ im Jahr 1975 bis zum diesjährigen Thema „Alleinsam“: In seinen 51 Jahren hat sich das OPEN OHR Festival zu einer Mainzer Instanz entwickelt, die vermutlich nicht mehr wegzudenken ist.

Die Themen der Festivals wechseln jährlich, doch was verbindet die alten Hasen, die jedes Jahr versuchen, eine Tasse mitzunehmen? Wie finden Frischlinge, die noch nie etwas vom Festival gehört haben, überhaupt ihren Weg zur Zitadelle?

Diese Fragen haben uns als kleine Festivalredaktion beschäftigt und Ihr habt uns die Antworten geliefert. Dabei treffen wir auf ganz unterschiedliche Stimmen,

denn das OPEN OHR Festival ist vielfältig. Einige kommen mit Freund:innen, andere mit ihren Kindern oder Eltern, andere kommen allein. Es gibt Leute, die das erste Mal dabei sind, andere waren seit 30 Jahren nicht mehr hier. Wieder andere kommen seit 30 Jahren regelmäßig.

Der Eingang zum Festivalplatz wird als Portal beschrieben, das uns in eine andere Galaxie führt. Vor dem Tor gibt es Alltag und Anpassung. Tritt man hindurch, wird alles bunt. Der Alltag kann abgelegt werden und für ein Wochenende kann man sein, wer man sein will, sich etwas fallen lassen. Manche ersetzen ihre Turnschuhe durch nichts und schlendern barfuß auf der Wiese vor der großen Bühne umher.

Auffällig ist auch die bunte Festivalhose. Obwohl sie nicht jede:r trägt, gehört sie zum fernweltlichen Stil einfach dazu. Ob man solche auch außerhalb des Geländes trägt? Wohl nicht jede:r. Aber das soll vielleicht auch gar nicht so sein, damit die Besonderheit nicht verloren geht. Beim OPEN OHR Festival kann man sich wohlfühlen, tragen, was man will. „Solange man was anhat“, witzelt eine Besucherin.

Gelobt werden auch die Sicherheit auf dem Gelände und die friedliche Stimmung. Wenn jemand schreit, sticht es unweigerlich heraus. Das passiert hier nämlich selten. Die Tasche mit Sonnenbrille, Portemonnaie und Festivalticket kann oft unbewacht auf der Wiese stehen, ohne dass im Nachhinein etwas fehlt.

Besonders schätzen Besucher:innen die „Connections“, die man durch das OPEN OHR Festival macht: alle möglichen Leute treffen, jemand Neuen kennenlernen, ins Gespräch kommen. Einige hoffen auch darauf, bereits bekannte Gesichter wiederzusehen. „Das Festival ist wie so ein großes Klassentreffen. Aber mit den coolen Kids.“ Passend zum diesjährigen Motto ist Leuten diese Gemeinschaft eben besonders wichtig: „Es gibt hier so

viele bunte Menschen und Kulturen. Da sieht man: Es klappt, wenn man das möchte.“ Dass es langjährige Besucher:innen geben kann, wird wohl durch die Familienfreundlichkeit bestärkt. Auch, wer Kinder hat, kann kommen. Und jene Kinder nehmen dann vielleicht irgendwann ihre eigenen Kinder mit.

Weiterhin gefällt den Neulingen besonders das bunte Programm. Konzerte, Workshops, Theater, für jede:n ist etwas dabei: „Ich kenne kein Festival, wo es so viele verschiedene Sachen gibt.“ Dazu gehören natürlich auch die Sportangebote, die ein Gefühl der Verbundenheit erzeugen: „Hier auf der Wiese gemeinsam mit anderen Yoga machen oder zu tanzen ist einfach ein schöner Start in den Tag.“

Ganz besonders war der Grund eines Pärchens, warum es 2026 hier ist. Dieses ist vor einigen Jahren hier auf der Zitadelle zusammengekommen und nun wollen sie ihren Jahrestag feiern.

Das OPEN OHR Festival ist somit nicht nur ein abwechslungsreiches Musikfest für Jung und Alt, sondern schafft neue Erinnerungen und vielleicht auch Verbindungen, die ein Leben lang bleiben.

(kib, aw)



Redakteur:innen für OPEN OHR NACHRICHTEN gesucht!

Der Stadtjugendring Mainz e.V. organisiert auf dem OPEN OHR Festival seit vielen Jahren sein legendäres Zeitungsprojekt mit täglichen Berichten über Musik- und Kulturevents auf der Zitadelle. Wir suchen schon jetzt engagierte Leute für die Bereiche Redaktion, Layout, Fotografie, Druck und Organisation für das OPEN OHR 2027.

Wenn Du zwischen 16 und 27 Jahre alt bist und Lust hast, die Veröffentlichung der Zeitung mit in die Hand zu nehmen und ein bisschen hinter die Kulissen zu schauen, dann melde Dich per Mail unter mail@sjr-mainz.de an. Alte Ausgaben findest Du unter sjr-mainz.de/open-ohr-nachrichten/. Honorare können wir leider nicht bezahlen, Du kommst allerdings kostenlos auf das Gelände. Dabei hast Du die Gelegenheit viele Menschen, die bei diesem Festival mitwirken, persönlich kennenzulernen, einen Blick hinter die Kulissen der Festival-Organisation zu werfen und auch den Antworten fast all Deiner Fragen steht hierbei nichts im Wege. Auf Wunsch können wir Dir ein Praktikumszeugnis ausstellen. Bei einem Vorbereitungswochenende im Frühling lernst Du die anderen Redakteur:innen sowie das OON-Leitungsteam kennen.

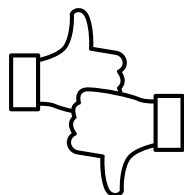
Melde Dich schon jetzt! Wir freuen uns auf Dich!



Verleih von Gehörschutz

Ob groß, ob klein, ein Hörschutz muss sein. Bei Ausleihe erheben wir 20 € Pfand pro Kopfhörer, davon werden bei Rückgabe (egal wann) 5 € abgezogen. Den Restbetrag erhältst Du bei der Rückgabe. Wer die Kopfhörer behalten möchte, kann dies gerne auch tun (das Pfand wird in diesem Fall als Kaufpreis vollständig einbehalten). Ausleihen (und auch zurückgeben) kann man die Kopfhörer: Freitagabend 19 - 21 Uhr, Samstag/ Sonntag 12 - 18 Uhr und Montag 10-11 Uhr (immer am Stand der OPEN OHR NACHRICHTEN). Die Rückgabe (insb. montags) ist auch außerhalb der genannten Zeiten nach Anruf unter einer der folgenden Rufnummern möglich: 01577 - 4077565 oder 0163-8659234.

Deine Meinung zählt!



SCAN ME!



Hilf uns, die OPEN OHR NACHRICHTEN noch besser zu machen. Scanne den QR-Code und gib uns Feedback zu der diesjährigen Festivalzeitung. Was hat dir gefallen? Was können wir verbessern?

Wir freuen uns auf deine Rückmeldung!

„Her“: Wie Spike Jonze vor 13 Jahren versucht hat, uns vor der Zukunft zu warnen

In einer melancholischen, futuristischen Version von Los Angeles arbeitet Theodore Twombly, gespielt von Joaquin Phoenix, als Ghostwriter. Seine Aufgabe ist es, für fremde Kund:innen zutiefst persönliche Liebesbriefe zu verfassen, ein Beruf, der bereits zeigt, wie schwer es den Menschen dieser Welt fällt, echte Gefühle auszudrücken. Privat steht Theodore vor den Trümmern seiner Ehe mit seiner Jugendliebe Catherine. Die bevorstehende Scheidung stürzt ihn in eine tiefe Krise. Auf der Suche nach Ablenkung installiert er ein neuartiges, hochentwickeltes Betriebssystem, das gerade einen riesigen Hype erlebt. Das Programm, gespielt von Scarlett Johansson, wählt eine weibliche Identität, nennt sich selbst Samantha und kommuniziert über Sprachchat und Kamera. Theodore muss sie anfangs mit persönlichen Details füttern, ein Prozess, der uns heute doch bekannt vorkommt. Samantha lernt ihn durch virtuelle „Dates“ immer besser kennen, entwickelt immer menschlichere Züge und aus tiefen intellektuellen Gesprächen entsteht bald eine intime, romantische Beziehung.

Spike Jonze inszeniert diese Dystopie nicht in kalten, sterilen Cyberpunk-Farben, wie in Blade Runner, sondern in einer warmen, fast schon gemütlichen Ästhetik. Der Film ist durchzogen von sanften Rottönen, Pastellfarben und weichem Licht. Theodore trägt oft leuchtend rote oder lachsfarbene Hemden, und die Inneneinrichtungen wirken skandinavisch-wohnlich. Die Wärme der Bilder täuscht über die emotionale Kälte und die tiefe Isolation der Charaktere hinweg. Die Pastellwelt wirkt einladend und berauschend, fängt aber gleichzeitig die Melancholie eines Mannes ein, der in einer wunderschön designten, aber zutiefst einsamen Welt den Bezug zu seinen Mitmenschen verliert.

Mit Her wurden wir vor über 13 Jahren nicht vor bösen Robotern, wie in I, Robot, sondern vor einem Wandel in unserem Alltag gewarnt: unserer eigenen Bequemlichkeit und der Sehnsucht nach schmerzlosen Beziehungen. Wir sehen das an Phänomenen wie KI-Chatbots, die heute von immer mehr Menschen ganz selbstverständlich als beste Freund:innen oder sogar als romantische Partner:innen genutzt

werden. Diese Programme sind rund um die Uhr verfügbar, hören immer zu und passen sich perfekt den eigenen Bedürfnissen an. Her zeigt uns genau das: Die eigentliche Veränderung liegt nicht darin, dass Maschinen uns kontrollieren, sondern dass sie uns so fehlerfrei spiegeln, dass die

echte Welt daneben verblasst. Wir gewöhnen uns an Beziehungen ohne Reibungspunkte und verlieren dadurch immer mehr den Bezug zur echten, manchmal anstrengenden Nähe von Mitmenschen.

(mf)

Überraschungsfilm: Still Life

Ein Angestellter vom Londoner Bestattungsamt, der sich um die Beerdigungen von vereinsamten Menschen kümmert und letztlich selbst einsam bleibt. Die Geschichte, die der Film *Still Life* (2013) erzählt, ist alles andere als leichte Kost und dennoch macht er dank seines britischen Humors großen Spaß.

Das Leben von Mr. May (Eddie Marsan) besteht hauptsächlich aus der Rechercharbeit nach den Angehörigen von Verstorbenen. Häufig ist er jedoch der einzige Gast bei den Trauerfeiern und schreibt gelegentlich sogar die Trauerreden. Diese hingebungs-volle und zeitintensive Arbeit ist seinem Chef jedoch ein Dorn im

Auge und Mr. May wird entlassen. Er darf jedoch die Arbeit für seinen letzten „Klienten“ noch beenden.

Einsamkeit und Tod gehören nun wirklich nicht zu den leichtesten Themen. Umso wichtiger ist es, dass sie auf dem diesjährigen OPEN OHR Festival thematisiert werden. *Still Life* gelingt es auf humorvolle, manchmal auch ein wenig makabere Art und Weise, einen ergreifenden und unterhaltsamen Beitrag zu leisten.

(fs)

Black Story

Kurze Erklärung:

Black Stories sind kurze Krimis zum Selberraten, also nichts für die ganz Kleinen unter uns. Sie funktionieren so: Ein:e Spieler:in kennt die gesamte Geschichte, während die anderen versuchen, durch geschickte Ja/Nein Fragen den Tathergang zu rekonstruieren.

Held des Tages: Sonnenbrille

Hätte er sich keine coole Sonnenbrille gekauft, wäre sie nicht mehr am Leben.

Wie jedes Jahr besuchte Annika das OPEN OHR Festival, und auch die Brüder Bernd sowie Gustav waren wie immer dabei. Beim Schlendern über das Gelände kaufte Bernd sich bei einem Stand eine Sonnenbrille, die er so cool fand, dass er sie den ganzen Tag nicht mehr absetzte. Auch nicht, als die Brüder auf ihrer Picknickdecke ihre heißgeliebten Dinnele genossen.

Annika beeilte sich, ihr großes Idol Kayla Shyx endlich live zu hören, doch bei der Aufregung stieß sie versehentlich Gustav an. Dieser ließ daraufhin erschrocken sein Dinnele fallen und die Picknickdecke war ruiniert. Voller Zorn schmiedeten die Brüder einen Plan, sich an Annika zu rächen. Also überraschten die beiden ihr Opfer in einem stillen Moment hinter dem großen Zelt. Bernd verwickelte Annika in ein Gespräch, während Gustav sie von hinten ermorden wollte. Doch Bernd trug immer noch seine Sonnenbrille und so konnte Annika Gustav in der Spiegelung sehen und zum Awareness-Team fliehen.

... Keine Sorge, Bernd und Gustav wurden gefasst und laufen nicht mehr über das Festivalgelände.

(lc, ls)

Einsam in ...

den USA – Make America Lonely Again!

Der US-amerikanische Generalarzt (Surgeon General) hat Einsamkeit offiziell zu einer nationalen Gesundheitskrise erklärt. Der Bericht spricht von einer „Einsamkeits-Epidemie“ und die Zahlen sind alarmierend: Die gesundheitlichen Folgen des Alleinseins werden mittlerweile mit dem Rauchen von 15 Zigaretten am Tag verglichen. Während die USA global wirtschaftlich, technologisch und politisch den Ton angeben, bricht parallel im Inneren des Landes das soziale Fundament weg. Diese Isolation ist kein Zufall, sondern die Folge eines Systems, das die Gewinner:innen belohnt und die Verlierer:innen bestraft.

Der Fluch des Individualismus

In keinem anderen Land der Welt ist der Mythos vom puren Individualismus so tief verwurzelt wie in den USA. Der „American Dream“ gibt vor: Jede:r kann es schaffen, wenn er:sie sich nur genug anstrengt. Im Umkehrschluss bedeutet dieses Kredo: Wer es nicht schafft und aus diversen Gründen vereinsamt, ist selbst schuld daran. Der Hyperindividualismus und die Selbstentfaltung

führen dazu, dass Hilfsbedürftigkeit als persönliches Scheitern gilt. Man soll sich nicht auf andere verlassen, sondern muss allein kämpfen und zur Not die Zähne zusammenbeißen. Soziale Nähe und Verletzlichkeit werden in einer Kultur, die Unabhängigkeit über alles stellt, zur Schwäche. Daraus folgt, dass die Menschen isoliert werden, lange bevor sie überhaupt merken, dass sie einsam sind.

Alles muss Geld kosten

Menschen, die in Lohnabhängigkeit leben, ohne gesetzlichen Mindesturlaub, oft mit mehreren Jobs gleichzeitig und langen Arbeitswegen, finden meistens keine Zeit für soziale Kontakte. Wer nur funktioniert, um die Miete zu bezahlen und seine Familie zu ernähren, für den wird das Freundetreffen zum unbezahlbaren Luxus. Orte, an denen sich Menschen treffen können, ohne Geld auszugeben, wie Parks, Bibliotheken oder öffentliche Plätze, sterben aus. Dafür werden lieber riesige Parkplätze gebaut oder alles wird kommerzialisiert. Wer Gemeinschaft sucht und am öffentlichen Leben teilnehmen

möchte, muss dafür bezahlen. Im Fitnessstudio, im Café oder in der Kneipe - wer kein Geld hat, bleibt unsichtbar.

Doch genau in dieser Krise liegt auch ein Trend des Umdenkens. Da die Einsamkeit inzwischen offiziell als tödliche Gefahr anerkannt ist, wächst quer durch das Land der Widerstand gegen die totale Isolation. Junge Amerikaner:innen organisieren sich zunehmend in lokalen Communities, gründen Nachbarschaftsgärten, beleben Gemeinschaftszentren wieder und fordern das Recht auf unkommer-

zielle, öffentliche Räume zurück. Auch der Trend der Gig Economy, bei dem man sich für den Profit kaputtarbeitet, verliert in den jüngeren Generationen an Glanz; die Sehnsucht nach echter, analoger Verbundenheit siegt immer öfter über den Zwang der permanenten Selbstopтимierung. Amerika beginnt zu verstehen, dass der „American Dream“ ohne ein soziales Miteinander im Albtraum endet, und setzt die ersten Schritte, um den Wert von Gemeinschaft neu zu definieren.

(mf)

Eine Führung durch die Zeit

Dicke Mauern, kühle Luft und versteckte Räume: Bei der Führung „Die Zitadelle von unten“ wurde Geschichte plötzlich lebendig. Rolf Gäbler führt die Festivalbesucher:innen etwa eine halbe Stunde lang durch die alten Gemäuer unter der Zitadelle und gibt so Einblicke in die mehr als 2000 Jahre alte Mainzer Geschichte.

Der Besuchereingang befindet sich rechts neben der Treppe, die zum Drususstein hinaufführt.

Schnell fällt auf, wie eisig es in diesem dunklen Gang ist, besonders nach dem feurigen

Wetter draußen. „Die Durchschnittstemperatur beträgt 12 bis 13 Grad“, erklärt der erfahrene Führer, „die Luftfeuchtigkeit beträgt etwa 80 Prozent.“ Neben 20 Erwachsenen dürfen auch Kinder an der Tour teilnehmen. Jedoch ist Vorsicht geboten: Die Decke wird teilweise sehr niedrig und der Boden ist uneben. „Ich bin zwanzig Zentimeter zu groß! Vor zweitausend Jahren waren die Menschen noch kleiner“, erklärt ein sich duckender Herr scherzhaft den Kindern vor sich. Und so beginnt die Erkundung der düsteren Gänge.

Der Bau der Zitadelle begann erst im Jahr 1659 und sollte als Teil der ersten Verteidigungslinie von Mainz dienen. Etwa um 1710 bis 1730 wurde ein zweiter Verteidigungsring errichtet, der jedoch 200 Meter vorgelagert war. Im weiteren Verlauf wurden im 19. und 20. Jahrhundert weitere Festungen errichtet, die ebenfalls etwas vorverlagert waren, womit letztendlich vier Verteidigungslinien entstanden.

Im Zweiten Weltkrieg, als die Zitadelle durch Luftangriffe fast vollständig zerstört worden war, wurden die Gänge als Luftschutzraum für die Bevölkerung genutzt. Gäbler lässt die Atmosphäre der Räumlichkeit zunächst für sich wirken und klärt seine Hörerschaft schließlich über Aspekte der langen Geschichte auf.

Als Nächstes gelangen wir in einen rund 400 Meter langen Gang. Hinter dessen vier Meter breiten Steinmauern befindet sich der sogenannte Zitadellengraben, wo zu den Anfangszeiten des OPEN OHR Festivals wohl noch gezeltet werden konnte. Aufgrund des Naturschutzes sei der Graben jedoch nicht mehr betretbar.

„Hier gibt es über 360 seltene Tiere und Pflanzen. Teilweise bei den Insekten solche, die nur auf der Zitadelle vorkommen“, erklärt der Gruppenführer. Etwa 60 bis 70 davon sind vom Aussterben bedroht. Demnach stellt die

Zitadelle ein wirklich wichtiges Biotop mitten in der Stadt dar, welches schützenswert ist.

Es fällt auf, dass der Boden teilweise gewölbt ist.

Das liegt daran, dass sich unter dem Gang noch weitere befinden: sogenannte Minengänge, die unter dem Graben hinausführen. Wäre damals ein Angreifer in die Nähe der Festung gelangt, hätte dieser von unten aus in die Luft gesprengt werden können.

Schlussendlich gelangt die Gruppe direkt neben dem 20 Meter hohen Drususstein wieder an die frische Luft. Wer daran interessiert ist, selbst die steinernen Gänge zu erkunden, kann dies während einer längeren Führung nachholen.

Denn auch wenn die Festival-Tour nun ihr Ende findet und die Besucher:innen sich wieder auf dem historischen Gelände verteilen, sehen sie dieses nun vielleicht mit anderen Augen.

(aw)

Mit Lachen gegen die Einsamkeit: Flo und Ana im Interview

Als wir zum Interview ins noch leere, große Zelt kommen, findet gerade noch der Spundcheck statt. Ana Lucía und Florentine Osche laufen ein bisschen über die Bühne und labern - als dann das Fiepen bei Florentine endlich weg ist, können wir das Interview im kleinen, aber feinen Backstage starten.

Wir fragen Ana (wir dürfen sie „nur ‚Ana‘“ nennen) und Flo, wie es sich anfühlt, zum zweiten Mal auf dem OPEN OHR zu sein. Ana ist ganz begeistert: „Das OPEN OHR Festival ist mega geil! Richtig angenehm, richtig liebe Leute, einfach gut. Macht richtig Spaß.“ Flo schließt sich an und lobt das Publikum: „Die Crowd ist einfach speziell, aber im besten Sinne: emotional, sozial, auch so psychologisch aware.“ Gerade Comedy sei auf Festivals immer eher schwierig, aber das OPEN OHR sei da einzigartig. Einzigartig ist es auch für die Beiden: Sie haben sich beim OPEN OHR kennengelernt und der vorgestrige Auftritt war quasi ihr vierjähriger Friendship-Anniversary, Flo nennt es einen full circle moment und Ana meint, Flo wäre schwer in Ordnung. Ihre Kennenlernstory haben sie uns so erzählt: „Wir haben am Bahnhof richtig romantisch Pizza gegessen.“ „Alleinsam“.

Da haben sie sich das erste Mal ‚privat unterhalten‘, gemerkt, dass die andere auch nur ein Mensch sei (ein sehr stabiler, wie uns beide gegenseitig versichern) und seitdem verbindet die gemeinsame Lebensrealität der Comedy die beiden. Dadurch fühle man sich auch weniger allein oder, wie unser Festivalmotto lautet, „Alleinsam“.



Auf die Frage, ob Hatekommentare dazu führen würden, dass sich die beiden einsam fühlen, antworten sie überraschend: „Ich fühle mich nicht einsam durch Hate, sondern verbunden. Es wird immer Leute geben, die dich nicht mögen und dann ist das so, es wird auch immer welche geben, die dich mögen.“

Ana habe sich inzwischen dran gewöhnt, Flo fällt es noch manchmal etwas schwer, sich abzugrenzen: „Ich habe viel zu lange versucht, mich anzupassen, um dazuzugehören. Aber ich wollte dazugehören zu einer Gruppe, die mich ja irgendwie nicht so akzeptiert, wie ich bin. Und seitdem ich das versuche, aktiv nicht zu tun, bin ich automatisch an einem besseren Ort mit besseren Menschen.“ Um Hate abtun zu können, brauche man erstmal Selbstvertrauen. Flo stellt auch heraus, dass Hass nicht nur in eine Richtung verbinde - es sei ein gutes Gefühl, von den richtigen Leuten gehasst zu werden: „Ich freue mich, wenn mir Nazis schreiben, dass ich scheiße bin. Dann heißt das, ich habe irgendwas richtig gemacht.“



Einsamkeit könne auch viele andere Gründe haben, und es könne auch immer in Wellen kommen, wie Ana beschreibt: „Es wird nie ein Moment kommen, an dem du weißt: Jetzt bin ich nicht mehr einsam - für immer. Einsamkeit ist ein Prozess, es kommt oder geht. Wenn man sich damit abfindet, dass das immer wieder wechselt, dann ist das eigentlich ganz geil - also für mich.“ Für ihren Auftritt haben sie gar nicht so viel neu konzipieren müssen, da ihr Material ohnehin gut zum Thema „Alleinsam“ passe sowie auch das OPEN OHR: Es wird angemerkt, dass die letzten Male ohne die beiden verregneter waren, und kaum sind die beiden da - ZACK - 34 Grad im Schatten.

Kurz vor Ende des Interviews wählt Ana noch schnüffelnd ihren Tee, und nach einem Shoutout an Jannik von der Projektgruppe verabschieden wir uns auch von den beiden, die in einer halben Stunde gefühlt das halbe OPEN OHR belustigen werden: Die Schlange vor dem Zelt ist schon zwanzig Minuten vor Mitternacht gigantisch. Wir ergattern einen Platz ganz vorne und hören erst Ana und dann Flo zu, wie sie von Einsamkeit im Alltag, ihren hotten Omas oder dem besch*ssenen Unterbewusstsein (Anas Worte) erzählen.

Zum Schluss gibt es nochmals Lacher, als die beiden gemeinsam Improspiele spielen, und das Publikum geht vom Lachen verbunden um halb zwei Richtung Bett/LuMa. Am Ende steht fest, die beiden wollen wieder aufs OPEN OHR kommen - wir würden uns sehr dolle freuen!

(fd, ksf)



Blühen und verwelken

Eine Blume liegt auf dem Boden. Gestern noch Teil einer Wiese, heute steckt sie in einem Strauß zwischen Menschen, Musik und Gesprächen. Eigentlich traurig, abgeschnitten zu werden und dann zu verwelken. Ich meine, wie lange hält ein Blumenstrauß? Und doch hat es gleichzeitig etwas Schönes. Wer freut sich wohl über den Strauß? Vielleicht bedeutet, abgeschnitten zu werden, nicht nur, etwas zu verlieren, sondern auch, Teil von etwas Neuem zu werden. Und vielleicht gilt das auch für Menschen. Für Phasen. Für Einsamkeit.

Es gibt Phasen, in denen wir aufblühen. Es ergibt alles einen Sinn und wir brennen für etwas. Aber niemand fährt dauerhaft mit diesem Rückenwind, der Wind kann sich drehen. Plötzlich steht man in einer Menschenmenge und fühlt sich trotzdem so seltsam weit weg. Die Tätigkeit, die einen sonst immer so motiviert, bereitet nicht die Freude, die sie sonst macht. Stattdessen schaut man auf die Menschen um sich herum und hat das Gefühl, alle anderen wären längst angekommen, nur man selbst sucht noch nach einem besseren Ort. Einem Ort, an dem

man einfach glücklich ist. Dasselbe gilt auch beim Scrollen durch Bilder anderer Menschen, wenn man sich fragt, warum das eigene Leben so still wirkt. Diese Suche nach dem besseren Ort setzt sich immer weiter fort und findet nur selten ein Ende. Man kommt einfach nicht an.

Vielleicht liegt genau hier die Schwierigkeit. Nicht darin, dass etwas fehlt, sondern darin, dass wir nur schauen, was fehlt. Wir verlieren das große Ganze und wissen nicht mehr, warum man eigentlich angefangen hat. Richten wir doch lieber den Blick auf das, was längst da ist. Darauf, dass wir ein wunderbarer Mensch sind. Dass Dinge, die uns einmal wichtig waren, plötzlich leer wirken, ist normal. Sie verändern sich. Nichts bleibt genau gleich. Denn „alles blüht und verwelkt, alles stirbt und lebt“. Und vielleicht bedeutet Verwelken nicht nur Verlust, sondern auch, Teil von etwas Neuem zu werden. Genau wie die einzelne Blume, die Teil eines ganzen Straußes wird. Und vielleicht werden wir auch alle Teil eines Straußes, bei dem keine:r alleine verwelkt.

(td)

Takes zur „Male Loneliness Epidemic“

Wir in der OPEN OHR NACHRICHTEN Redaktion haben uns ein paar Gedanken zur sogenannten „Male Loneliness Epidemic“ gemacht, und verschiedene Perspektiven gesammelt. Lest selbst, wie unterschiedlich dieses Thema behandelt werden kann!

Domi:

Male Loneliness beschreibt Einsamkeit, die besonders Männer betrifft oder zumindest durch klassische Männlichkeitsbilder verstärkt wird. Gemeint ist nicht, dass Männer automatisch einsamer sind als andere Menschen. Es geht eher darum, dass viele Männer gelernt haben, Gefühle weniger offen zu zeigen, Probleme mit sich selbst auszumachen und Nähe eher über gemeinsame Aktivitäten als über direkte Gespräche herzustellen. Wer nie gelernt hat zu sagen „mir geht es nicht gut“ oder „ich brauche jemanden“, hat es schwerer, Verbindung zu suchen, wenn sie eigentlich dringend nötig wäre.

Einsamkeit kann dadurch unsichtbar werden. Nach außen wirkt vielleicht alles normal:

Freundeskreis, Arbeit, Studium, Beziehung, Familie. Aber wenn Gespräche nur an der Oberfläche bleiben, kann trotzdem das Gefühl entstehen, mit den eigenen Gedanken allein zu sein. Besonders schwierig wird es, wenn Verletzlichkeit als Schwäche verstanden wird. Dann wird Einsamkeit nicht nur zu einem Gefühl, sondern zu etwas, das man verstecken muss.

Aus männlicher Perspektive merke ich, wie stark bestimmte Erwartungen noch immer nachwirken. Man soll belastbar sein, funktionieren, Lösungen finden, nicht zu kompliziert sein. Auch wenn ich mich selbst nicht als jemanden beschreiben würde, der Gefühle grundsätzlich wegdrückt, kenne ich trotzdem diese innere Hemmung, manche Dinge nicht auszusprechen. Nicht unbedingt, weil niemand zuhören würde, sondern weil man sich vorher selbst fragt, ob es „schlimm genug“ ist, um darüber zu reden. Vielleicht liegt genau darin ein Teil des Problems. Viele Männer warten zu lange, bis sie sich öffnen. Man trifft sich, redet über Politik, Arbeit, Musik, Fußball, Projekte, irgendwas. Aber die Frage, wie es einem wirklich geht, bleibt oft

unausgesprochen. Nähe entsteht dann eher nebenbei, nicht direkt. Das kann schön sein, aber es kann auch bedeuten, dass man sich selbst in Gruppen einsam fühlt, weil niemand merkt, was eigentlich los ist.

Ich glaube, Male Loneliness hat auch damit zu tun, dass Freundschaften unter Männern oft anders gelernt werden. Man macht etwas zusammen, aber man spricht nicht immer darüber, was einen bewegt. Dabei wäre genau das wichtig. Nicht jedes Gespräch muss tief sein, nicht jedes Treffen muss zur Therapiesitzung werden. Aber es bräuchte mehr Räume, in denen Männer ehrlich sein können, ohne sofort stark, lustig oder souverän wirken zu müssen. Tatsächlich sind meine einzigen Freunde, mit denen ich über tiefergehende Gefühle spreche, fast ausschließlich Frauen.

Kaddi:

Von wegen Male Loneliness Epidemic - es sollte eher Male Consequences Epidemic heißen!

Wenn ich diese Beschreibung schon höre, rollen sich mir die Zehennägel auf. Nein, ich möchte nicht bestreiten, dass Männer sich einsam fühlen, vielleicht auch inzwischen mehr Männer als

früher, und sie dürfen das auf jeden Fall auch. Aber wer ist denn „schuld“ daran, dass Männer einsam sind oder sich zumindest so fühlen? Wer trägt dafür die Verantwortung? Instagram Incels wie Andrew Tate haben da eine ganz einfache Antwort: Feminismus, oder halt einfach Frauen generell. Dass Frauen nicht mehr existenziell von Männern abhängig sind, stößt vor allem den radikalen Patriarchats-Verfechtern sauer auf, und weil Frauen sich noch nicht schlecht genug in dieser Welt fühlen, lass sie doch auch dafür verantwortlich machen, dass die Männer sich einsam fühlen. Aber anstatt auf Frauen zu hören, was wirklich attraktiv ist oder macht, hören sie anderen Männern zu, die sich einfach nur aufgrund ihrer Kohle Frauen kaufen können (oder es meinen).

Es gibt eher eine „Epidemie“ des Feminismus und der Frauenrechte - und wenn Frauen nicht gezwungen sind, mit Männern zusammenzuleben, dann entsteht daraus wohl ein Einsamkeitsgefühl bei Männern. Die „Male Loneliness“ aber als Epidemie zu bezeichnen, als wäre sie ein Virus, der hilf- und wahllos Menschen überfällt, anstatt einer direkten Konsequenz von (Nicht-)Kompetenzen von Männern, ist nicht zumutbar.

Maxi:

Aus der männlichen Perspektive fühlt sich „Male Loneliness Epidemic“ inzwischen oft wie eine billige Ausrede an. Jedes Mal, wenn ich irgendwelche Influenza - ja, sie sind eine Krankheit - wie Andrew Tate auf Social Media sehe, frage ich mich, wie sich diese Menschen selbst noch ernst nehmen können. Ausgerechnet jemand, der es in Ordnung findet, wenn man(n) seine Frau schlägt und der mehrfach wegen Menschenhandels, Zwangsprostitution und Vergewaltigung angeklagt wurde, heult über männliche Einsamkeit und gibt Frauen und insbesondere dem Schreckgespenst „FeMiNiSMuS“ die Schuld. Die Gründe für die „Einsamkeitspandemie“ seien also angeblich nicht das Machogetue, ein Frauenbild aus dem Mittelalter, mit denen sie nicht mal ihrer eigenen Mutter konfrontieren würden, oder die Unfähigkeit, auf die eigenen Gefühle zu hören oder überhaupt empathisch mit anderen umzugehen.

Vielleicht liegt der Teil des Problems nicht in „der Gesellschaft“, sondern darin, wie Männlichkeit online verkauft wird: emotional abgestumpft, aggressiv, permanent im Konkurrenzmodus. Viele dieser Typen würden niemals

wollen, dass ihre eigene Mutter, Schwester oder Freundin so behandelt wird, wie sie online über Frauen sprechen. Gleichzeitig wundern sie sich darüber, dass echte Nähe ausbleibt. Wer nie lernt, über Gefühle zu reden, Schwäche nur verachtet und jede Beziehung wie eine Machtfrage behandelt, endet irgendwann zwangsläufig allein - nicht wegen Feminismus, sondern wegen seines eigenen Menschenbildes.

Das Absurdeste ist eigentlich: Der ganze Diskurs macht es oft noch schlimmer. Statt Freunde zu suchen, Therapie zu machen oder soziale Fähigkeiten zu entwickeln, hören manche lieber auf schattenboxende Fitness-Influencer, Gym-Gorillas oder schreienden, rotanlaufenden, Patrioten-Podcastern und anderen Internet-Rambos zu, die Frust in Content verwandeln (und daran übrigens auch ihr Geld verdienen - ja sie nutzen euch aus). Aus Einsamkeit wird eine Identität. Man redet sich gegenseitig ein, dass man Opfer einer kaputten Gesellschaft sei, während man sich immer tiefer aus ihr zurückzieht. Vielleicht ist genau das die eigentliche Epidemie.

(dc, ksf, mf)

Interview mit Rathmann

Nach dem Auftritt von Rathmann, bei dem das Publikum den ganzen Drususstein füllte, hatten wir noch die Möglichkeit, einige Fragen zu stellen. Das Trio besteht aus Magnus als Solo-Vocalist und an der Gitarre, Arne am Schlagzeug und Moritz („Weises“) an der Bassgitarre.

OON: Wer seid Ihr und wie würdet Ihr Eure Musik beschreiben?

Magnus: Wir sind Rathmann aus Marburg und wir machen deutschsprachigen Indie-Rock mit einer melancholischen Note - gitarrig, rockiges Schlagzeug, etwas fürs Herz!

OON: Und wie seid Ihr als Band zusammengekommen?

Arne: Ich habe damals in Marburg Konzerte veranstaltet und Magnus als Solo-Artist dazu gebucht und fand das ganz gut, was er macht, finde ich heute auch noch ehrlich gesagt, und Weises war dann noch mit im Gepäck, als wir uns entschlossen haben, eine EP für Magnus aufzunehmen, und irgendwann haben wir zusammengefunden. Magnus und Weises machen schon sehr lange Musik zusammen.



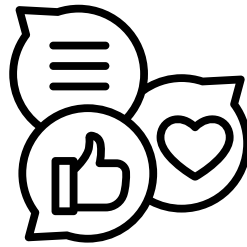
Magnus: Ich hab noch nie in 'ner Band gesungen, wo nicht Moritz Bassgitarre gespielt hat, wir haben schon zusammen Abitur gemacht.

OON: Was bedeutet denn das OPEN OHR Festival für Euch, wie findet Ihr es?

Arne: Richtig großartig, manchmal wird man nicht so schnell warm mit dem Publikum, aber heute war das überhaupt kein Problem. Wir mussten eigentlich nichts machen und die Leute haben gute Laune, das Wetter ist einmalig und die Kulisse ist genial!

Magnus: Auch alle Mitarbeitenden waren ultra nett, man hat sich sofort willkommen gefühlt und wenn alle Gäste sich sofort so willkommen fühlen wie wir, dann kann man's nur empfehlen.

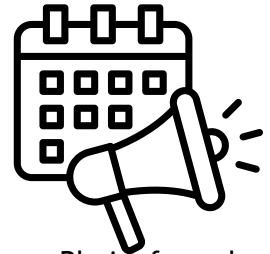
OPEN OHR NACHRICHTEN auf Social Media



Die OPEN OHR NACHRICHTEN gibt es dieses Jahr auch online. Unsere Social-Media-Redaktion zeigt Euch Einblicke hinter die Kulissen, kurze Interviews, Eindrücke vom Festival und alles, was zwischen Redaktion, Stand und Zitadelle passiert. Folgt uns auf Instagram und TikTok und begleitet die OPEN OHR NACHRICHTEN auch digital. Alle Links findet Ihr über den QR-Code.



Veranstaltungstipp



Vom 14. bis 16. August 2026 verwandelt sich das Mainzer Rheinufer nahe dem Kurfürstlichen Schloss wieder in einen Ort der Begegnung und Inspiration. Bereits zum dritten Mal lädt das Zukunftsfest „Stadtgefühle“ bei freiem Eintritt zu einem bunten Programm für alle Generationen ein. Stadtgefühle bringt Menschen zusammen, fördert bürgerschaftliches Engagement und zeigt Wege in Richtung Nachhaltigkeit und Klimaneutralität auf. Beim „Markt der Möglichkeiten“ können sich Vereine und Initiativen vorstellen, die sich für eine zukunftsfähige Stadt einsetzen. Auch kulturell ist einiges geboten: Auf zwei Bühnen sorgen Bands und Künstler:innen für Stimmung. Dazu gibt es Workshops, stadtweite Aktionen, kulinarische Angebote sowie Musik, Ratespiele und viel Platz zum Toben für Kinder. Hinter dem Fest steht ein komplett ehrenamtliches Orga-Team. Wer sich noch einbringen möchte, ob als Künstler:in oder mit einem nachhaltigen Projekt, kann sich beim Veranstalterteam melden.

Impressum

Die OPEN OHR NACHRICHTEN sind ein Projekt des Stadtjugendring Mainz e.V., bei dem junge Redakteur:innen aus Mainz auf dem Festivalgelände täglich eine Zeitung erstellen. Diese Zeitung muss nicht unbedingt die Meinung des Stadtjugendrings, des Veranstalters oder der Projektgruppe widerspiegeln. Wir freuen uns über Kritik, Anregungen oder Textbeiträge. Die Redaktion behält sich vor, Textbeiträge zu kürzen. Verwendete Quellen zu einzelnen Beiträgen können bei der Redaktion erfragt werden.

Redaktion:

Büsra Aras (ba); Kim Behler (kib); Patrick Bisang (pb); Anna Sophia Linn Castano (alc); Julia Linn Castano (jlc); Lola Clemenz (lc); Dominic Clos (dc); Timo Dorn (td); Florentine Derbitz (fd); Eloise Descourvieres (ed); Maxi Fellhauer (mf); Kathrin Fuchs (ksf); Ida-Lotte Halfmann (ida); Paul Irion (pji); Janka Prekopp (jp); Roman Scheu (rs); Leonie Schönfeld (ls); Florian Stege (fs); Katharina Steiner (ks); Aylin Topaloglu (at); Lisa von Meer (lvm); Marie Wagner (mw); Alice Weiland (afw); Angelina Westbrook (aw); Lukas Winterholler (lw)

Leitung des Projekts OPEN OHR NACHRICHTEN und V.i.S.d.P:

Patrick Bisang (pb, SJR Mainz e.V.); Dominic Clos (dc, SJR Mainz e.V.); Katharina Steiner (ks, SJR Mainz e.V.); Aylin Topaloglu (at, SJR Mainz e.V.); Lukas Winterholler (lw, SJR Mainz e.V.)

Titelbild: Paul Irion (pji)

Layout: Dominic Clos (dc)

Auflage: 500 Stück

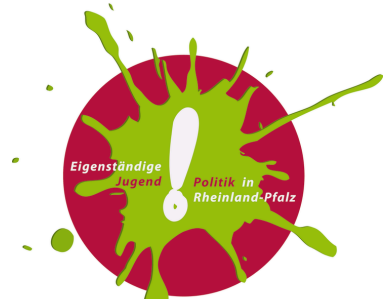


Unsere Unterstützer:innen - Wir sagen Danke!



Landeshauptstadt
Mainz

Jugendamt der Stadt
Mainz



medien.rlp

Institut für Medien
und Pädagogik e.V.



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR
UND INTEGRATION



LOTTO STIFTUNG
RHEINLAND-PFALZ



Pfarrer-Landvogt-Hilfe e.V.



Stopp!

Was ihr in den Händen haltet, war die letzte Printausgabe für 2026, aber wir haben noch mehr für euch. Mit diesem QR-Code findet ihr nicht nur alle neuen und alten Ausgaben der OPEN OHR NACHRICHTEN, sondern insbesondere auch die Extended Version von Montag.



INTERKULTURELLE WOCHE

Home Stage

MAINZ

14.09.2026

Einlass: 17 Uhr

Beginn: 18 Uhr

Eintritt frei!

KULTUREI
Zitadellenweg
55131 Mainz

Programm mit
Musik, Gesang, Rap, Tanz,
Akrobatik, Sport, Poetry
Slam und mehr!



Veranstaltet von:

Gefördert durch:



Landeshauptstadt
Mainz



Gefördert von



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **LeBEW!**



**Garantierter
Gewinn**
ab 10 Losen

Gewinnsparen

Richtig gutes Geld

Einfach sparen, gewinnen
und Gutes tun.

sparda-sw.de/gewinnsparen

Sparda-Bank